

Westen“ verdient unter den hier besprochenen Söldnertruppen besondere Beachtung die sog. Katalanische Kompanie, eine eigenständige Truppe mit einem weitgehend unabhängigen Anführer. Sie hatte zunächst lange Zeit im Grenzkrieg der spanischen Reconquista, dann im Krieg des Hauses Aragón mit Karl von Anjou auf Sizilien verbracht und suchte schließlich im byzantinischen Machtbereich neue Abenteuer. Von Kaiser Andronikos als Söldner eingestellt, erwiesen sie sich zunächst als nützliche Helfer im Kampf gegen die Türken. Als es sich aber zeigte, daß er ihnen den zugesagten Sold nicht zahlen konnte, hielten sie sich mit Plünderungen schadlos und wurden zur Plage für die Bevölkerung. Um seine Zusagen dennoch einhalten zu können, machte sich der Kaiser durch Einführung einer Getreidesteuer und Sparmaßnahmen unbeliebt. Der zeitgenössische Geschichtsschreiber Georgios Pachymeres zweifelt nicht an der militärischen Kompetenz der Kompanie. Er kritisiert sie aber wegen ihrer Maßlosigkeit und wirft dem Kaiser vor, ihren Forderungen zu sehr nachzugeben. Nikephoros Gregoras, der Geschichtsschreiber der nächsten Generation, von den Übergriffen der Katalanen nicht mehr unmittelbar betroffen, betont noch mehr als Pachymeres ihre militärischen Leistungen. Er übersieht nicht, daß sie die Bevölkerung ausplündern, entschuldigt aber ihr Fehlverhalten mit ihrer Notlage wegen ausbleibender Soldzahlung. Für diese gibt er aber nicht dem Kaiser, dem er persönlich nahe steht, die Schuld; er vermeidet jede Kritik an ihm und erklärt das Verhalten der Kompanie als schicksalhaft und gottgefügt. Auch in der Beurteilung anderer zeitgenössischer Söldnertruppen setzen Pachymeres und Gregoras unterschiedliche Akzente je nach persönlicher Betroffenheit. Nur der gelehrte Thomas Magistros setzt in seinen Traktaten „Über das Kaisertum“ und „Über den Staat“ konsequent auf einheimische Truppen und lehnt, wie im 4. Jh. Synesios von Kyrene in seiner Rede an Kaiser Arkadios, Söldner kompromißlos ab. Seine Begründung: sie sind aus fiskalischer Sicht zu teuer und können nur mit einer drückenden Steuerpolitik, von der in jedem Fall abzuraten ist, finanziert werden. Franz Tinnefeld

Nevra NECİPOĞLU, *Byzantium between the Ottomans and the Latins. Politics and Society in the Late Empire*, Cambridge u. a. 2009, Cambridge University Press, XVII u. 350 S., 3 Karten, ISBN 978-0-521-87738-1, GBP 55 bzw. USD 99. – Nicht um die politische Ereignisgeschichte der späten Paläologenzeit von ca. 1370 bis 1453/60 geht es primär in diesem Buch (auch wenn diese immer präsent ist), sondern um die Frage, wie nach der schnellen Ausbreitung der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan ab dem mittleren 14. Jh. die byzantinische Bevölkerung in den drei zumeist separat unter eigenen Paläologen-Herrschern verwalteten Rest-Territorien des Reiches (Konstantinopel mit engerem Hinterland, Thessaloniki mit engerem Hinterland und Despotat Mistra auf der Südpeloponnes) sich zu der Frage „Unterwerfung oder Widerstand“ gestellt habe (und wenn Unterwerfung, dann unter wen? unter den Sultan oder besser doch herrschaftlich z. B. unter Venedig bzw. kirchlich unter Rom?). Eine solche Fragestellung bedingt eine sehr kleinteilig-umfassende Suche nach Informationssplittern in einem breiten Fächer griechischer wie lateinischer Quellen aller Art, von kirchlichen Texten bis hin zu Handelsakten, und zwecks differenzierter Auswertung eine sozialgeschichtliche Einordnung der zur Sprache kommenden Individuen in bezug auf deren wirtschaftliche